Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 2 (1789)

Heft: 15

Artikel: Besuch : der Einsiedeley zu Kreuzen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820105

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 11ten Aprill, 1789.

Nro. 15.

Besuch

Der Einstedeley zu Areuzen * ein Charwochenscene. den 8ten Aprill.

Berlassen will ich das Gewühl der Stadt, wo niedere Seelen wie Gewürme in Steinhaussen herumkriechen; ich will jene einsame Grotte besuchen, wo die Frössigskeit unster Väter dem Tode Jesu ein heiliges Denkmal gestistet. Geist der ernsten Betrachtung begleite meine stille Wallfahrt!

Durch einen låndlichen Pfad steig' ich da hinauf; långs dem Pfade stehen steinerne Denkmale, die den frommen Wandrer der Leidensgeschichte Jesu erinnern. Oft kniet da die bethende Andacht in heiliger Einfalt; sleht indrunstig am Fuße des steinernen Bildes um Trost und Stärke von oben herab — Störe sie nicht, aufgeklärter Vernünstler! es ist nicht Afterglaube, auch nicht religiöser Wahnsinn, wenn das Geschöpf vom Sichtbaren zum Unsschtbaren, vom trdischen Bilde zum unendlichen Bildner sich erhebt, und dann gerührt im unendlichen Bildner sich erhebt, und dann gerührt im

Diese Grotte liegt eine viertel Stunde von allhießiger Stadt; sie wird von allen Durchreisenden besucht, und als eine Naturseltenheit bewundert, Dr. Midart gab sie im Kupferstiche beraus.

Drang bes Herzens den Stein der Erinnerung mit beisen Thranen benegt. Was ist unfer ganges Gedans Kengebäude anders, als ein gereinigter Inbegriff sinnlis cher Eindrücke? Blos durch ben Anblik des sinnlichen erschwingt sich die Seele zu geistigen Begriffen. wie dort der wunderfame Baum am Felfen, den er mit den Wurzeln umschlingt, seinen Stamm gegen die Erde neigt, und dann von der Mitte erft wieder in staatlis cher Lange empor hebt, eben so wachst der Gedanke des Beisen; erst beugt er sich gegen die Erde, und dann von der Erde gen himmel. Wenn ein Newton aus dem glühenden Aufgang der Frühlingssonne, aus dem milben Silberglanz des Sternenhimmels, aus der Schwungkraft aller Welten auf die Weisheit und Große des Schöpfers schließt, so ist Krühlingssonne, Sters nenhimmel, Weltenschwung weiter nichts, als sinnlis ches Bild, das seine Geele zu erhabnern Gedanken aufgeweckt. Wahrlich, wer außere Verehrung des Uners schaffnen auch ben Erinnerungszeichen verwirft, der handelt wider die Matur, er trennt den Menschen, und reift Leib und Seele von einander, die Gotteshand fo innig nab zusamen schuf.

Alles ist so anmuthig und harmlos um mich her, die Natur ist im Begriffe sich zu verjüngen; einzelne Frühslingsblümchen keimen neben dem Zaun aus der Erde, obgleich noch Frost hin und wieder die Gegend bestürmt. Holdes Blümchen, du bist mir ein Bild von der Unssterblichkeit des Menschen; nichts vergeht in der Natur, alles lebt wieder auf, wenn nach langen trüben Tagen der Zeitlichkeit der herrlichere Frühlingsmorgen der versklarten Wiedemehurt erscheint.

Ist steh' ich nah an der heiligen Statte der Einfame Teit. Links erhebt sich ein Hügel, mit alten, ehrwurs. digen Eichen bepflanzt, ihre Häupter rauschen im uns staten Winde. Rechts vertiefet sich die Gegend in eis nen störrischen Abgrund, um und um mit wildem Gesträuche verwachsen. hie und da liegt ein abgeriffenes Felfenstück, und erhebt seine bemoofte Stirne boch über das Gesträuch, wie ein halb verwittertes Grabmal ir= gend eines weisen und wohlthätigen , aber langst ver-Befinen Menschenfreunds. Unten aus der Tiefe steigt ein dumpfes Gemurmel, vernehmlich, wie das Wellengetog eines entfernten Baldftroms. Das grune Dunkel umher, die kühlere Luft, das Dede und Menschens leere der Gegend wiegen den lebhaftesten Geist in staus nende Melancholie. Gedanken des Todes, der Zukunft, der Ewigkeit steigen in die Seele. — Du gehst ba durch einen schmalen Felsenweg, bedeckt vom Schatten bejahrter Tannen; immer dunkler wird das kuhle Dunkel, immer hörbarer das Geräusch des Gießbachs in der Tiefe. Keine Aussicht für das Aug , ringsums ber graue Damerung. — Roch einige Schritte vorwarts, und die Felsengrotte liegt vor dir, still, majestätisch und ernst. Du glaubst in die Todtengruft der Menschheit binabzusteigen; es wallt dir etwas entgegen, wie hauch aus dem Thale der Verwesung. Von allen Seiten Felsen auf Felsen gethurmt ; alles hangt sturgbrohend übereinander. Beiliger Schauer durchbebt die Geele benm ersten Anblick; Gefühle von Gottes Große und Allmacht ergreiffen das Herz. Es wird Einem so schaurs lich wohl im Innersten, wenn man sich auf einmal aus dem Weltgewühl herausgehoben fühlt, und die Natur in all ihrer wilden Schönheit erblickt.

Bu benden Seiten erheben sich ungeheure Felsenwans be, muschelformig ineinandergewunden, dicht gedrängt, wie Grundpfeiler des Himmels. Ihr Gipfel ist mit Rothtannen bedeckt , die ihre Nahrung dem nakten Felsen abzwingen; sie beugen sich in ihrem Wuchse vors warts, als wollten sie gleichsam in die Grotte hinabs schauen, und dem Weltschöpfer am Delberge danken, daß er ihnen auch ausser dem Mutterschoos der Erde Kraft zu ihrem Wachsthum am kalen Steingebirge darreicht. Voll erhabner Wildheit hängt das Gesträuch hoch über dir, und wiegt sich in säuselnder Luft. Ewig grunende Fichten beschatten die Abendseite des Felsen, dessen bemooste Höhlung der Hl. Verena zur Rubstätte dient. Gedankenvoll steht der fromme Wallfarter da, erinnert sich ihres stillen , wehlthätigen Lebens ; benn fie war Troft, Stupe und Seegen aller Armen ; Menschenliebe war ihr Gesez, Herzensunschuld ihr Reichthum, und das Schauervolle dieser erhabnen Naturwildnis ihr Gebethbuch, worin sie Gottes Größe bewunderte. Von dieser heiligen Statte wolbt sich die Felsenwand hinüber, den Delberg zu beschatten. Der Gottmensch kniet ba an ber Erde mit emporgerungenen Sanden ; am Jug des Bergs liegen die dren Jünger im tiefen Schlums mer. Jesus hebt das Antliz gen Himmel, sein Aus druck ist stille Wehmuth, tiefer Schmerz, Todeskampfi und Gefühl von der hohen Burbe der fundigen Menschen Erlösung. Du glaubst ihn sprechen zu horen : Mein Vater! wenn es möglich ist, so entferne ossich dieser Jammerkelch von mir, aber nicht mein Mille, sondern dein Wille geschehe. Die stumme

Gegend umher horcht, und der Wind vom Juragebirgscheint seinen Athem zurückzuhalten, um diese Gotteszworte nicht zu verwehen. Nebenher sühren dich 24zig Stuffen zum Grab des Erlösers hinauf, es liegt ties im Felsen, nicht von der Kunst, sondern von der Hand der Natur gebaut.

Eine große Lichtoffnung spaltet in der Mitte diese Fesenburg, und zeigt dem Auge den blaulichten Jura, der den Hintergrund dieser fenerlichen Scene ausmacht. Begen die Morgenseite steht eine kleine Gutte tief im Schoose des Steingewolbes, die Wohnung des Eremis ten, umschlossen von jungen Bäumen steht sie da, xuhig und einsam wie der denkende Weise unter den ausgebreiteten Flügeln der Mitternacht. Mah an dem Blus mengarten vorhen rauscht der murmelnde Gießbach über manigfaltigen Riefel. Eine kleine Brude führt von da du einer Quelle, die aus einem steinernen Kreuz heraus. sprudelt; darneben liegt ein Stein , in der Form eines bequemen Sipes; vermuthlich hat eine gefühlvolle Sees le diesen Stein hingewälzt , um fern von dem Weltge. rausch hier auszurasten, und sein Gelbst zu geniessen. Nuch ich will mich hinsetzen, ausrasten, und meinem gepressten Herzen ein bisgen Luft machen.

Sen mir ewig gesegnet, trauliches, heiliges Dunkel, das unter diesen verjährten Tannen, zwischen diesen Steinklüsten so holdselig schwebt! kein seindseliger Sturm müsse je diese ruhige Wölbungen durchsausen! nie solle ein unheiliger Blick eines geadelten Wohlüstlings diesen Tempel der Schöpfung entweihen! hier ist die Heimath stommer Begeisterung, hoch von Natur, nicht durch

Bwang der Kunst, sern vom Menschengetümmel, ungesbahnt für träge Unwissenheit, und weit erhaben über die Denkmäler der Uippigkeit. Hier ist der einsame Orts wo die Seele sich ungestört der Todesbetrachtung überslassen kann; die abgestorbene Siche dort, das vermosderte Herbstlaub unter meinen Füssen predigt mir, wie bald die Körperhülle in ihr voriges Nichts zurück faules Ich sühle es wirklich, wie mit jedem Pulsschlag ein Theil meines Dasenns wegschwindt. Ach! alles ist versgänglich und eitel hienieden! Prachtgebäude stürzen ein, Königreiche zerstäuben, Verge versinken, nur die Worte jenes Schmerzenmannes am Delberg bleiben ewig; wer ihm nachfolget, wandelt nicht in der Finsterniß, er wird das Licht sinden, und unsterbliches Leben.

Wer wandelt dort den Fußstieg hinunter im dustern Trauergewande? Wollen sie mich etwa storen in meis nen einfamen Gedanken ? Es find dren Beiberfeelen; vielleicht jene thörichten Jungfrauen, die ihren Verlurft beweinen? Ach nein, es sind dren wurdige Kinder der Andacht, sie wollen ungesehen von den Augen der Welt zur Grabstätte hinwallen , drum kommen fie frubieitig und einfam. Dieses heiligthum wird bes Jahrs nur einmal von Menschen besucht , aber in gedrängten Schas rer besucht, und in sehr verschiedenen Absichten, einige wackeln herben am Gangelbande der Gewohnheit, ohne zu bedenken warum; andere schleichen heran voll Demuth mit dem Rosenkranz am Arm, das Allmosen in der hand, und die Scheinheiligkeitslarve am Gesichte; Pharifder und Leviten kommen in Menge, aber nur wenige mit Empfindungen , die dem großen Sterbtage Jefu angemeffen find. -

Ich will wieder heraussteigen aus diesem schauervollen Wundertempel der Natur, dessen Merkwürdigkeit so manchem gefühltosen unter uns unbekannt war, dis sin Fremder sie aufmerksam machte; dir sen es gedankt, edler Midart, der du diese Einsidelen durch deine Künstelerhand allen Naturfreunden im Bilde dargestellt hast; dein Werk bleibe unvergänglich ben der Nachwelt, so wie diese Felsengrotte. — Nun, gehab dich wohl, du einsamer Schuzort meiner Gedanken, noch oft werd ich dich besuchen, und in deinem kühlen Schoose vers gessen, daß es so viel empsindungsleere und lieblose Gessschöpfe unter den Menschen giebt.

Nachrichten.

Jemand verlohr einen silberdratenen Rosenkranz. Dem Kinder ein Trinkgeld.

Es wird zum Kauf angetragen ein Billiard mit Kugeln und Zubehörde , um sehr billigen Preis.

In dem Wirthshause zu Kriegstetten ist seit einem Jahr ein braun seidener Regenschirm von einer Herrschaft liegen geblieben; der dasige Wirth hat 5 Bazen auf dessen Ausbesserung verwendet, gegen welchen Erlag ihn der Eigenthummer wieder zurück haben kann.

In hiesigem Leseladen ist zu haben, Familiengeschichte des hen von Necker Königl. Staatsministers nehst bepläusigen Anmerkungen über seinen Karakter und Finanzoperationen. Regenspurg, 1789. Das Stück 5 Bazen.